Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Isocrates' dritter Brief und die gewöhnliche Erzählung von seinem Tode.

Es ist eine vom Alterthum einstimmig überlieferte und darum bis jetzt allgemein für wahr gehaltene Erzählung, daß Isokrates gleich nach der Schlacht von Chäronea aus Verzweiflung über die verlorene Freiheit derselben sich das Leben genommen habe: ein Bericht, der wenigstens in diesen allgemeinen Grundzügen zum Zweifel keinen Anlaß gibt. Nun findet sich aber unter der Sammlung von Briefen des Isokrates, die auf uns gekommen ist, ein an König Philipp gerichteter, der dritte nach der üblichen Anordnung, der offenbar nach derselben Schlacht geschrieben ist und dem man durchaus keine Verzweiflung anmerkt, vielmehr die freudigste Zuversicht auf baldige Verwirklichung von des Redners liebster Hoffnung, nämlich dem Nationalkriege gegen Persien. Demnach ist offenbar, daß zwischen diesem Briefe und der gangbaren Erzählung ein unlösbarer Widerspruch besteht, und daß entweder diese erfunden, oder jener untergeschoben ist. Bei der geringen Aufmerksamkeit, welche die isokrateischen Briefe auf sich gezogen haben, ist gleichfalls dieses Dilemma wenig beachtet worden, und wem es auffiel, der half sich ohne Weiteres damit, den fraglichen Brief in die Reihe der zahllosen Fälschungen zu setzen, die mit Briefen berühmter Männer im Altherthum gemacht sind [1]). Indessen wenn dem auch so ist, so war es doch erforderlich, bei isokrateischrn Briefen namentlich genau vorher zu prüfen, ehe man ein verwerfendes Urtheil aussprach: ist doch der Brief an Dionysios von Isokrates (Philipp. 81) selbst beglaubigt, und trägt doch die ganze Sammlung so sehr den Stempel von Isokrates' Geist, daß die besten Autoritäten die Briefe für ebenso echt wie die Reden erklärt haben [2]). Ferner ist es andrerseits nicht minder ausgemacht, daß die ganze alte Literaturgeschichte voll erfundener Anekdoten

1) So Schäfer, Dem. u. s. Zeit III, 5 Anm. 3, der den Widerspruch hervorhebt und dann hinzufügt: „Gewiß verräth sich hieran der unechte Ursprung dieses Briefes".

2) Von dem zehnten Brief an Dionysios natürlich abgesehen, da derselbe erst durch die Kritiklosigkeit neuerer Herausgeber unter die Sammlung gerathen ist und billigerweise, wie in der Züricher Ausgabe geschehen, ganz daraus verschwinden sollte.

ist, so daß man von vornherein wenigstens keinen Grund hat, lieber den Brief als die Erzählung zu verwerfen, da für beide ein gleich ungünstiges Präjudiz vorhanden ist. Darum verlohnt es sich wohl, einmal genau zu untersuchen, wer denn in diesem Fall mehr Glauben verdient, jene Anekdote oder das sich für authentisch ausgebende Aktenstück.

Das fragliche Schreiben, wie gesagt das dritte in unser Sammlung, ist abgefaßt nach einem großen Kampfe, durch den die Hellenen zur Ruhe und zu einem Friedensschluß genöthigt worden sind (§ 1 *μετὰ τὴν εἰρήνην*, § 2 *διὰ τὸν ἀγῶνα τὸν γεγενημένον ἠναγκασμένοι πάντες εἰσὶν εὖ φρονεῖν*). Es ist hier einfach unmöglich, an einen andern Frieden zu denken als an den von 338, da Philipp überhaupt nur zweimal mit Athen Frieden schloß und der erste der im Briefe (§ 1 f.) als in ganz anderer Zeit und als Isokrates noch jünger war (§ 6) geschrieben erwähnten fünften Rede voraufgeht[3]). Man kann demnach ferner mit Grund annehmen, daß der § 1 erwähnte Antipatros, der Vermittler dieses zweiten Friedens, Ueberbringer des Schreibens an Philipp war. Der Inhalt desselben ist im Wesentlichen der, daß Isokrates den König ermuntert, nun, da er endlich freie Hand habe, mit dem längst beschlossenen Kriege gegen Persien Ernst zu machen, und seine hohe Freude darüber ausspricht, daß sein Alter ihm wenigstens das eine Glück verschafft habe, den Wunsch seines ganzen Lebens ausgeführt zu sehen. Anstoß erregendes findet sich meines Bedünkens im Briefe nicht das Mindeste, wohl aber Parallelstellen zu unbezweifelt ächten Werken, nach der Gewohnheit des Isokrates dieselben Gedanken mit geringer Veränderung öfters wiederkehren zu lassen. Von einigen Corruptelen sehe ich natürlich ab[4]).

Auf der andern Seite stimmt das ganze Alterthum überein in dem Bericht, daß die Verzweiflung über seines Vaterlandes Unglück und drohenden Untergang den fast hundertjährigen Greis veranlaßt habe, sich durch Enthaltung von Speise das Leben zu nehmen. Dionysius von Halikarnaß ist für uns der älteste Zeuge, mit ihm stimmen Pausanias, Philostratos und die sämmtlichen Biographen des Isokrates. Ich lasse die Stellen folgen. Dionys. de Isocr. 1: *Ἐτελεύτα τὸν βίον ἐπὶ Χαιρώνδου ἄρχοντος, ὀλίγαις ἡμέραις ὕστερον τῆς*

3) Den Kampf auf die Unterwerfung der Phocier zu beziehen, wie Einige doch gethan haben, stellt sich schon deshalb als ganz unzulässig heraus, weil dabei gar kein Kampf stattfand, abgesehen davon, daß dies Ereigniß doch nicht im Mindesten die andern Griechen zur Ruhe zwang.

4) So § 4: *ἔσται δὲ πρὸς μὲν ἄλλο τι τῶν ὄντων* (so zu schreiben nach der Parallelstelle) *ἁπλήστως ἔχειν οὐ καλόν* e. q. s., zu vergleichen mit Phil. 135, aus welcher Stelle aber diese nicht ausgeschrieben ist. Ebenso § 5: *ταῦτα δὲ κατεργάσασθαι* e. q. s. mit Phil. 115. Von zu bessernden Verderbnissen erwähne ich, daß ebendas. der Satz: *οὐδὲν γὰρ ἔσται λοιπὸν ἔτι — γενέσθαι*, wie schon Dobree vorschlug, nach *προστάττης* umzustellen ist.

ἐν Χαιρωνείᾳ μάχης, δυοῖν δέοντα βεβιωκὼς ἑκατὸν ἔτη, γνώμῃ χρησάμενος ἅμα τοῖς ἀγαθοῖς τῆς πόλεως συγκαταλῦσαι τὸν ἑαυτοῦ βίον, ἀδήλου ἔτι ὄντος, πῶς χρήσεται τῇ τύχῃ Φίλιππος παραλαβὼν τὴν τῶν Ἑλλήνων ἀρχήν. Paus. I, 18, 8: Πρὸς τὴν ἀγγελίαν τῆς ἐν Χαιρωνείᾳ μάχης ἀλγήσας ἐτελεύτησεν ἐθελοντής. Philostr. Vit. Soph. I, 17, 4: μετὰ Χαιρώνειαν ἐτελεύτα μὴ καρτερήσας τὴν ἀκρόασιν τοῦ Ἀθηναίων πταίσματος. Hier wird also die einfache Thatsache des Selbstmordes mit ihrem Beweggrund angegeben. Von anderer Seite erfahren wir noch mehr. Der Verfasser der dem Lucian zugeschriebenen Schrift Μακρόβιοι berichtet (§ 23): Ἰσοκράτης περὶ ἔτη ἐνὸς ἀποδέοντα ἑκατὸν γεγονὼς ὡς ἤσθετο Ἀθηναίους ὑπὸ Φιλίππου ἐν τῇ περὶ Χαιρώνειαν μάχῃ νενικημένους, ποτνιώμενος τὸν Εὐριπίδειον στίχον προηνέγκατο εἰς ἑαυτὸν ἀναφέρων, ‘Σιδώνιόν ποτ’ ἄστυ Κάδμος ἐκλιπών’ καὶ ἐπειπὼν ὡς δουλεύσει ἡ Ἑλλὰς, ἐτελεύτησε τὸν βίον. Noch mehr ausgeführt die Biographen. Pseudoplut. Isocr. 14: Ἐτελεύτα δὲ ἐπὶ Χαιρώνδου ἄρχοντος, ἀπαγγελθέντων τῶν περὶ Χαιρώνειαν ἐν τῇ Ἱπποκράτους παλαίστρᾳ πυθόμενος, ἐξαγαγὼν ἑαυτὸν τοῦ βίου τέταρσιν ἡμέραις διὰ τοῦ σιτίων ἀποσχέσθαι, προειπὼν τρεῖς ἀρχὰς δραμάτων Εὐριπίδου· ‘Δαναὸς ὁ πεντήκοντα θυγατέρων πατὴρ — Πέλοψ ὁ Ταντάλειος εἰς Πῖσαν μολών — Σιδώνιον’ —, ὀκτὼ καὶ ἐνενήκοντα ἔτη βιοὺς, ἢ ὥς τινες ἑκατὸν, οὐχ ὑπομείνας τετράκις ἰδεῖν τὴν Ἑλλάδα καταδουλουμένην· πρὸ ἐνιαυτοῦ, ἢ ὥς τινες πρὸ τεσσάρων ἐτῶν τῆς τελευτῆς συγγράψας τὸν Παναθηναϊκόν. Ebdas. § 22: Ἐξελθεῖν δὲ τοῦ βίου οἱ μὲν ἐναταῖόν φασι σίτων ἀποσχόμενον, οἱ δὲ τεταρταῖον, ἅμα ταῖς ταφαῖς τῶν ἐν Χαιρωνείᾳ πεσόντων. Der andere Biograph erzählt Aehnliches: Ἀποκαρτερήσας δ’ ἐτελεύτησεν, ὡς μὲν Δημήτριός φησιν, ἐννέα ἡμέρας, ὡς δὲ Ἀφαρεὺς, δεκατέσσαρας. προαναγνοὺς δὲ τούτους τοὺς στίχους ἐτελεύτησεν, ἐκ τριῶν δραμάτων Εὐριπίδου Δαναὸς — Σιδ., — Πέλ., δηλῶν ἐκ τούτων ὡς ὅτι, ὥςπερ ἐκεῖνοι βάρβαροι ὄντες ἐλθόντες εἰς τὴν Ἑλλάδα κατέσχον αὐτῆς, οὕτω καὶ τέταρτός τις οὗτος ἀνεφύη δεσπότης τῆς Ἑλλάδος ὁ Φίλιππος, κτλ.

Hiernach also hörte Isokrates die Nachricht vom Verlust der Schlacht in der Palästra des Hippokrates, ein Umstand, der allerdings entschieden auf alte Quellen deutet. In der Verzweiflung faßt er den Entschluß, durch Hunger sich das Leben zu nehmen, und er stirbt auch wirklich, nach Einigen am neunten, nach Andern am vierten Tage. Das erste dieser Daten führt der anonyme Biograph auf den Demetrios zurück, ein zweites auf Isokrates’ Adoptivsohn Aphareus; dieser soll aber von 14 Tagen gesprochen haben. Wahrscheinlich ist mir, daß hier für Ἀφαρεὺς δέκα- Ἀφαρεὺς λέγει zu lesen ist, wenigstens

werden beide Notizen, die des Pseudoplutarch und die des Anonymus, aus gemeinsamer Quelle stammen, und hier ist die Aenderung leichter und wahrscheinlicher, da auch Plutarch's andere Stelle die Zahl vier giebt. Endlich hören wir noch, daß er vor seinem Tode, ungewiß ob am Anfang oder am Ende des Fastens, drei Verse des Euripides deklamirt habe, in denen von Kadmos, Danaos und Pelops die Rede ist; mit diesen wollte er den Philipp als den vierten barbarischen Unterdrücker Griechenlands zusammenstellen. Diese Auffassung jener drei Personen der Sage findet sich auch im Panathenaikos § 80, wo es heißt, daß Agamemnon gegen Troia zog *ὑπὲρ τοῦ μὴ τὴν Ἑλλάδα πάσχειν ὑπὸ τῶν βαρβάρων οἷα πρότερον αὐτῇ συνέπεσεν περὶ τὴν Πέλοπος μὲν ἁπάσης Πελοποννήσου κατάληψιν, Δαναοῦ δὲ τῆς πόλεως τῆς Ἀργείων, Κάδμου δὲ Θηβῶν.* Wenn Isokrates auch damals jenen Gedanken so aussprach, so war es wohl, wie Schäfer annimmt, gleich in der Palästra beim Empfang der Nachricht; nachher ist recht kein Platz dafür.

Aeltere Zeugen werden in jenen Stellen zwei genannt, Demetrios, jedenfalls wohl der Phalereer, und Aphareus, der Adoptivsohn des Isokrates, beide freilich nur für die Dauer der freiwilligen Nahrungsenthaltung, wofür sie verschiedene Zahlen angeben. Aphareus hat, wie Pseudoplutarch § 23 und 48 berichtet, neben Tragödien auch einige Reden verfaßt; von der gegen Megakleides über Vermögenstausch noch bei Lebzeiten seines Vaters gehaltenen wissen wir speciell (vgl. Pseudopl. 43 Dionys. Isokr. c. 18). Es scheint demnach, daß in einer solchen gerichtlichen Rede er auch vom Tode seines Vaters sprach, und es paßt vortrefflich, wenn er es in der Weise that, wie derselbe später erzählt wird. Abgesehen von der Anekdote von den euripideischen Versen, deren Glaubwürdigkeit dahinsteht, läßt sich alles andre bequem auf eine Rede des Aphareus zurückführen, sogar das *ἅμα ταῖς ταφαῖς τῶν ἐν Χαιρωνείᾳ πεσόντων*, welches seiner Angabe über die Zeit des Todes bei Plutarch hinzugefügt wird[5]). Jedenfalls ist diese Annahme für die Wahrheit und Unverfälschtheit der ganzen Erzählung die allergünstigste.

Fassen wir nun die Differenz genauer, welche zwischen dem Bericht des Aphareus — wie wir jetzt annehmen wollen — und dem angeblichen Briefe des Isokrates besteht. Nicht bestritten ist, daß er unter dem Archon Chärondas starb, dessen Amtsjahr erst zehn Monate nach dem Schlachttag ablief. Ebensowenig aber auch, daß sein Tod in Folge freiwilliger Enthaltung von Nahrung erfolgte. Streitig dagegen ist in Bezug auf die Zeit, daß nach Aphareus Isokrates gleich nach der Schlacht bei Chäronea, vier Tage nach dem Empfang der Nachricht, auf diese Weise sein Leben endigte, dagegen nach dem Briefe dies erst

5) Schäfer p. 17, Anm. 1 versteht dies wohl mit Recht von der Bestattung auf dem Schlachtfelde, nicht von der Leichenfeier zu Athen.

nach dem Friedensschluß, einige Monate nachher, stattgefunden haben kann. Zweitens aber ist der Beweggrund streitig, welcher nach der einen Quelle Patriotismus war, wogegen wenn der Brief ächt ist, nur körperliche Leiden, wie die im Panathenaikos 266 f. erwähnte schmerzhafte Krankheit, den Isokrates zu diesem Schritte veranlaßt haben können.

Nach dieser Darlegung nun, fürchte ich, wird Niemand anstehen den Brief und seine Nachrichten zu verwerfen, weil es unzweifelhaft ist, daß Aphareus, der doch wahrscheinlich die Quelle der Erzählung ist, die volle Wahrheit wissen konnte. Aber ist es denn eben so unzweifelhaft, daß er was er wußte auch sagen wollte? er hatte doch offenbar ein Interesse daran, in einem Processe namentlich, den Tod seines Vaters als um des Vaterlandes willen geschehen darzustellen, wenn es sich auch in der Wirklichkeit anders verhielt. Wir wissen doch, wie wenig streng man es in solchen Nebensachen, zumal in Athen vor Gericht, mit der Wahrheit nahm, und wenn auch natürlich bei Weitem das Wahrscheinlichere ist, hiernach allein beurtheilt, daß Aphareus die reine Wahrheit sagte, so läßt sich doch auch die Möglichkeit einer Verfälschung derselben nicht verkennen, welche durch anderweitige Gründe unterstützt, zur Wahrscheinlichkeit erhoben werden kann. Zudem können wir dem Aphareus in einem ähnlichen, wenn auch nicht so eclatanten Fall, wirklich eine Unwahrheit nachweisen. Er leugnete nämlich in dem Streite mit Megakleides, daß sein Vater jemals für einen Prozeß eine Rede geschrieben habe. Aber Dionysios, der uns dies Isocr. 18 meldet, widerlegt ihn mit dem Zeugnisse von Isokrates' ergebenstem Schüler Kephisodoros, und auch ohne dies wird doch Niemand die noch vorhandenen gerichtlichen Reden des Isokrates, deren Echtheit zum Theil gar nicht anzufechten ist, lieber aufopfern wollen als dies Zeugniß des Aphareus, trotzdem daß dieser auch hier den wahren Sachverhalt kennen mußte. Daß die Entstellung der Wahrheit hier nicht so bedeutend ist wie sie in jenem Fall sein würde, ist freilich klar; aber er konnte, wenn er jene wagte, auch diese wagen, die ihm nur von dem größten Vortheil sein konnte. Daß dann eine solche Darstellung und Motivirung von des Redners Tode, von seinen Freunden eifrig ausgebreitet, allmählich immer festere Wurzeln schlagen und zuletzt herrschende Ueberlieferung werden konnte, ist durchaus nichts unglaubliches; ich wiederhole nur, daß Niemand berechtigt sein könnte diese Möglichkeit als irgendwie wahrscheinlich hinzustellen, ohne das Hinzukommen anderer widersprechender Dokumente.

Betrachten wir nun auch den andern Fall und setzen, daß der Brief untergeschoben sei. Der Fälscher war dann offenbar zunächst mit Isokrates' Verhältnissen sowohl als mit seiner Schreibart, bis in die kleinsten Einzelheiten hinein, wie die Vermeidung des Hiatus, bekannt und vertraut genug, um ein Stück zu liefern, welches sonst durchaus kein Grund vorläge anzuzweifeln. Das wäre begreiflich;

aber wenn er sich solche Mühe gab und so sorgfältig verfuhr, wie konnte ihm dann der Widerspruch der von ihm zu Grunde gelegten Situation mit der allbekannten Geschichte so entgehen? und wenn er ihn erkannte, mußte er dann nicht eine andere Zeit sich wählen, um nicht als offenbarer Fälscher dazustehen? Aber er war vielleicht ein Feind des Isokrates und erdichtete das Dokument, um ihn dadurch in Verruf zu bringen. Solches boshaftes Unterschieben von Anstoß erregenden Schriften — ich erinnere an Anaximenes und Theopompos — ist freilich im Alterthum nicht unerhört; aber in diesem Falle ist doch leicht zu sehen, daß der Brief viel zu gemäßigt gehalten ist, als daß er zu einer solchen Waffe in der Hand eines Feindes je hätte dienen können.

Also die Ueberlieferung bietet in sich nicht Unglaubliches und Widersprechendes und der Brief hat ganz den Anschein eines ächten Werkes; eine Fälschung ist bei jener denkbar, bei diesem nur schwer. Bei so unentschiedener Sachlage bleibt als letzte Instanz noch übrig, im Zusammenhang mit Isokrates' früherem Leben die Geschichte selbst zu prüfen, was wahrscheinlicher ist, daß Isokrates auf die Kunde von der verlorenen Schlacht an Allem verzweiflend sich den Tod gibt, oder daß er, wenn auch betrübt über seiner Vaterstadt Unglück, doch vielmehr sich freute über die Aussicht, daß nach dieser harten Lehre Alles bereit sein werde, seine Kraft zu einem würdigern und nationalen Ziele anzuwenden, und daß das Barbarenreich nun bald zu Ende gehe. Ist dies Letztere unwahrscheinlich, dann freilich ist es um den Brief geschehen; ist es gleich wahrscheinlich oder wahrscheinlicher, so werden wir ihn für ächt und die Ueberlieferung über Isokrates' Tod für falsch halten müssen.

Isokrates stand in einem principiellen Gegensatz zu den Demagogen, welche Athen immer von Neuem in Kriege stürzten, um theils ungerechten Besitz und Herrschaft über Stammesgenossen, theils weit entfernte und unaufhörlich bedrohte Punkte zu behaupten. Er wollte nichts wissen von der Seeherrschaft, die Athen seit Themistokles mit den ungeheuersten Opfern beständig erstrebt hatte, die Erlangung derselben schien ihn weit mehr Schaden als Nutzen zu bringen. So war auch der erste gegen Philipp um Amphipolis geführte Krieg in seinen Augen ein verwerflicher, und sein eifrigster Wunsch der, daß die Parteien Frieden machen möchten. In dieser Absicht schrieb er eine Rede über Amphipolis, deren Vollendung aber durch den inzwischen erfolgten Frieden unterblieb, und nun entstand seine fünfte Rede, der Philippos, in welcher er den König auffordert, nun auch einen allgemeinen Frieden in ganz Hellas zu stiften und dann die gesammte Kraft des Volks gegen Persien zu vereinigen. Philipp erschien ihm als eine geeignete Kraft zu dieser Großthat, und wenn er auch weit entfernt war, das oft sehr grausame Verfahren des Königs gegen griechische Städte zu billigen, so maß er die Schuld davon doch mehr den Umständen als

dem bösen Willen des Königs zu. Philipp wird die Rede huldvoll entgegengenommen haben; denn wir finden Isokrates von da ab in nahem Verkehr mit ihm und andern makedonischen Großen, wie namentlich dem Antipatros. Zeugniß geben davon der zweite Brief an Philipp und der vierte und fünfte an Antipatros und Alexander, von welchen der erste und auch wohl der letzte in die Zeit des faulen Friedens fallen, der an Antipatros, übrigens nur ein Empfehlungsbrief für einen Freund, in die des erneuten Krieges. In dem ersten tadelt Isokrates den gerade in einem Kriege gegen angränzende Barbaren der größten Lebensgefahr mit Mühe entgangenen König wegen der Rücksichtslosigkeit, mit welcher er seine Person den Feinden entgegenstellte, und ermahnt in einem zweiten Theil ihn, den Aufhetzereien gewisser Leute gegen Athen kein Gehör zu geben, sondern in der Freundschaft mit dieser Stadt fest zu beharren. Bis hierher also war der Redner überzeugt, daß der König für Hellas Gutes im Sinne habe, und er verlachte und schalt diejenigen, welche entgegengesetzte Pläne bei ihm voraussetzten (vgl. Phil. 73—80 Ep. II, 23 f.). Der nach allen Traditionen athenischer Politik unvermeidliche Krieg brach trotz seiner Bemühungen dennoch von Neuem aus, gewiß nicht mit seiner Billigung, indem er die Motive zum zweiten Krieg ebenso gut verworfen haben wird wie die zum ersten. Noch als er den Panathenaikos schreibt, versieht er sich zu Philipp alles Guten; denn in der dort vorkommenden Lobrede auf Agamemnon (76—83) hat man doch wohl mit gutem Grunde eine versteckte Anspielung auf den König gefunden, der zum zweiten Male die Kraft aller Griechen gegen Asien einen sollte. Das Ende des Ganzen nun war, daß in Hellas selbst Philipps und der Athener Heere sich gegenüberstellten, und daß nach blutigem Kampfe der Sieg dem König blieb. Wenn nun einer der Demagogen, die Isokrates entgegenstanden, welcher den Philippos vor zehn Jahren als Barbaren, als ärgsten Feind Griechenlands und der Freiheit angesehen, jetzt in Verzweiflung sich das Leben nahm, weil er den Untergang, wenigstens die Knechtung seiner Vaterstadt von demselben erwartete, so wäre das ganz begreiflich. Wenn aber Isokrates, der Freund des Königs, nach dieser Schlacht, die dem Philipp doch durch die Verbündeten aufgedrängt wurde, den eben noch mit Agamemnon Verglichenen jetzt als barbarischen Eindringling betrachtet, wie Pelops, Kadmos, Danaos es gewesen, und in Verzweiflung an Allem sein Leben gewaltsam endet, so weiß ich mir diesen plötzlichen Umschwung in seiner Gesinnung nicht zu deuten. Isokrates mußte von Philipp für Athen Gutes erwarten, einen Frieden, der höchstens mit der Darangabe der unheilvollen Seeherrschaft verbunden wäre, und wenn er auch ein so blutiges Ende der Feindseligkeiten als patriotischer Athener tief beklagte, so war das doch noch kein Grund sich das Leben zu nehmen. Unmöglich mag dieser Gesinnungswechsel vielleicht nicht sein, aber unwahrscheinlich und unerklärlich ist er im höchsten Grade. Wieviel na-

türlicher dagegen ist es, wenn er ein endliches Aufhören der ewigen inneren Kriege in dieser Entscheidung sieht, und die Freude darüber und über die die baldige Aussicht auf den Nationalkrieg, für den er sein ganzes Leben hindurch gewirkt, allen Schmerz überwiegt und ihn vergessen macht, womit dieser Erfolg bezahlt ist!

Das ist also das Resultat: die Stimmung des Isokrates in Folge des Kampfes, welche der Brief voraussetzt, ist die naturgemäße und verständliche; die bei der Erzählung von seinem Tode vorausgesetzte die unverständliche und unwahrscheinliche. Wer mit mir hierin übereinstimmt, wird die Echtheit des Briefes nicht weiter anfechten, dagegen der Ueberlieferung, und mag sie von Aphareus selbst ihren Ursprung haben, fernerhin nicht mehr Glauben schenken. Sollte sich aber Jemand auf die Seite der letztern neigen, so wird er jedenfalls fortan den dritten Brief nicht mehr, wie bisher noch immer geschehen ist, unter den echten Werken des Isokrates ungekennzeichnet stehn lassen.

Bielefeld.

F. Blaß.